

Eine Stadtpsychologin begab sich auf die Suche nach dem „Wesen Wien“

Wien ohne Wiener – ein Traum!

Von Walter Hämmerle

Was wäre Wien ohne Wiener? Offensichtlich ein Traum! Zu diesem Schluss kommt zumindest Wiens derzeit noch einzige Stadtpsychologin, Cornelia Ehmayer. Zusammen mit fünf Jungforscherinnen begab sie sich in den vergangenen 12 Monaten auf die Suche nach dem „Wesen Wien“.

Städte sind auch nur Menschen, dachte sich wohl Stadtpsychologin Ehmayer und befragte kurzerhand 113 Stadtmenschen nach den Eigenarten ihrer Heimatstadt, um so auf den Kern des „Wesen Wien“ zu stoßen.

Lebendige Klischees

Dass dieses genau so ist, wie wir es uns schon immer vorgestellt und noch mehr eingeredet haben, war dann schon fast wieder eine Überraschung: Wien ist ein Dorf in Gestalt einer Großstadt – oder vielleicht auch umgekehrt. Jedenfalls aber ist die Stadt zugleich „hinten nach und trotzdem am Puls der Zeit“. Die Launen ihrer Menschen schwanken mit den Jahreszeiten: Im Sommer sprühen sie vor lauter guter Laune und Fröhlichkeit und im Herbst haben sie dann ausreichend Gelegenheit, sich den Schattenseiten ihres Innenlebens hinzugeben. Von da ist es nur ein kurzer Schritt zum Heurigen, wo man all seine Melancholien und Depressionen bei einem guten Schluck Wein vergessen kann. Herbst ist auch die beste Zeit, dem Zentralfriedhof wieder einmal einen Besuch abzustatten. Lebend versteht sich.



Nicht mehr ganz jung, übel gelaunt und nicht gerade modisch gekleidet: So sieht die Kostümbildnerin Caterina Czepek die Frau, die das „Wesen Wien“ verkörpert. Foto: Czepek

Bei all dem darf natürlich auch der fast schon sprichwörtliche „Grant“ der Wiener nicht fehlen. Rund 50 Eigenschaften wurden von den Gesprächspartnern Wien und seinem Wesen zugerechnet, nur rund 10 davon waren positiv besetzt. Für die Stadtpsychologin ein

deutliches Zeichen, dass der „Grant“ zu einer Belastung für die Menschen geworden ist: Wien als Stadt wäre wunderbar, wenn da nicht die Wiener selbst wären. Dementsprechend resümiert einer der Befragten seinen Eindruck: „Eigentlich eine wunderschöne Stadt, also abgesehen von der

Art der Menschen gibt es eigentlich nur Positives.“

Ein schwieriger Patient

Und trotzdem fühlen sich die Menschen hier wohl und sind zufrieden mit ihrer Stadt. Ehmayer schließt daraus, dass nicht die Menschen die Stadt, sondern die Stadt die Menschen verändert. Man kann sich eben an alles gewöhnen. Daher rührt auch der stoische Gleichmut, der das „Wesen Wien“ für alle Ewigkeit als unabänderlich betrachtet. Ändern wird sich ohnehin nichts: „Wien bleibt eben Wien.“ Kein Wunder, dass sich die Stadt für Ehmayer aus psychologischer Sicht als schwieriger Patient herausstellt.

Ambivalent steht Wien allem Neuen gegenüber. Zwar floriert durchaus eine junge kreative Szene, wer jedoch zu hoch hinaus will, der scheitert, erläutert Ehmayer. Sinnbildlich dafür stünden die schließlich gestürzten Türme von Wien-Mitte. Und auch das Moderne des „MQ“ wurde hinter den historischen Fassaden Fischer von Erlachs versteckt.

„Wesen Wien“ ist weiblich

Bleibt noch die Frage nach Geschlecht, Alter, Aussehen. Machen wir es kurz: Das „Wesen Wien“ ist eine Frau, die auch schon bessere Zeiten gesehen hat und deren Mode vor allem eines ist, nämlich aus der Mode. Der „Grant“ ist ihr treuer Begleiter. Positiv hervorzuheben sind ihre Gemütlichkeit und eine gewisse Schicksalsergebenheit nach dem Motto „also mir ist's wurscht“. Das einzig Überraschende: Sie hat keinen Hund.